

Reichspräsident Hindenburg.

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen“ — nur fragt es sich, ob denn auch der süße Friede sich herablassen wird auf das politische Schlachtfeld, jetzt nach der Wahlschlacht. Und dieser Friede ist so überaus notwendig; zwei Monate sind hingebracht worden in unendlicher Arbeit, gewaltigem Geld- und Geistesverbrauch; der in politischen Leidenschaften nach rechts und links gezerrte Wähler hat endlich seine Ruhe. Und das Schlachtfeld kann aufgeräumt werden.

So hat sich denn also auch bei uns wiederholt, was in Frankreichs Geschichte nach 1870 sich abgespielt hat: Der Republik zweiter Präsident ist ein General, dort Mac Mahon, hier Generalfeldmarschall von Hindenburg. Wer sich bei der Wahl zu ihm bekannte, den wird die Siegesfreude erfüllen, doch nicht eine laute, lärmende Freude. Und der Gegner, der ihn bekämpfte, wird die Waffen strecken vor Achtung vor dem Sieger; denn nicht einem schlechten Mann sind Marx und seine Anhänger unterlegen. Das Gefühl hierfür war ja schon im Kampfe rege und hemmte und milderte die Härte und Rücksichtslosigkeit der sonst üblichen Angriffsart.

Selbstverständlich ist, daß dieses Gefühl nun schnell und stark empormachen muß. Das kann geschehen, weil jeder, auch der Gegner, des neuen deutschen Präsidenten, genau weiß, daß diesem Mann, der so unendlich viel Menschliches sah, der so tief-gewaltige Verant-



wertung getragen hat, nichts Menschliches fremd blieb. Und daher jenseits der Grenzen, über ihnen steht, der Grenzen nämlich, die heisse Parteilidenschaft zieht. Er will und wird wirklich der Präsident des ganzen Deutschland sein, wenn er jetzt sein Amt antritt. Ein selbstverständlicher Brauch will es, daß — bei uns wenigstens — der neugewählte Präsident sich jeder aktiven parteipolitischen Betätigung enthält; so legte Ebert sein Amt als Parteivorsitzender nieder. Bei Hindenburg bedarf es ja dessen nicht; er war ja nie Parteimann. Darum ragt er ja heraus aus der wimmelnden Masse seiner Zeitgenossen.

Was ihn uns Deutschen, soweit wir nicht das Gefühl für Erbe und Geschichte unserer Väter verloren haben, so ganz besonders wertvoll macht, das ist, daß in Hindenburg die Vergangenheit hineinragt in die Gegenwart. Es ist nicht angemessen, auf alles Vergangene zu schließen; ist es doch der Boden, auf dem wir alle stehen, und die geschichtliche Entwicklung macht seinen Sprung. Nie hat sich auch der republikanische Kranz des napoleonischen Zeitalters, des Kaisertums, geschämt hat seinen größten Herrscher im Herzen Frankreichs im Pariser Invalidentum, beigegeben. Das ehrt diese Nation. So verkörpert sich auch in unserem neuen Präsidenten das beste Stück deutscher Vergangenheit, aber nicht Prunk und Pracht, sondern nur eins: Dienst am Vaterland. Seit der blutjunge Offizier bei Königsberg sein Blut vergoß für die Heimat, konnte er nur eins: stillen, ruhig-selbstlosen, aber auch angestrengtesten Dienst am Vaterland. Als er nach fast fünfzig-jähriger Dienstzeit als kommandierender General 1911 seinen Abschied nahm da ahnte er nicht, daß die Heimat noch viel höhere Anforderungen an ihn stellen würde.

Der Weltkrieg kam und nach einem Monat war Hindenburg der Held Deutschlands. blieb es bis zuletzt, blieb es darüber hinaus, trotzdem zusammenbrach, was das Ideal seines mehr als siebenzigjährigen Lebens gewesen war. Doch er wuchs im Unglück. Wieder diese selbstlose, auf Demut nicht rechnende Pflichterfüllung vom November 1918 bis in den Sommer 1919 hinein, in unterm Vaterlandes allerhöchsten Zeiten. Noch mußte er im Osten die Heimat schützen gegen Bolzengefahr. Daß es schließlich vergebens war, daß die Entente für Polen deutsches Land aus vom Leibe der Heimat entriß, war nicht seine Schuld.

Nun, nach sechs Jahren, tritt er mit demselben Pflichtbewußtsein an seine neuen Aufgaben heran für Deutschland, für uns alle, ein Symbol dessen, was in uns gut und edel ist und blieb. Ein Mann, zu dem wir aufschauen können, gleichgültig, weil er ist, was wir zu sein erst erlernen müssen. „Treue der Heimat“ ist kein Wahlversprechen, wir wissen, daß auf keines Deutschen Wort so gebaut werden kann, wie auf das seine. Denn das bewies er durch die Tat in Deutschlands trübster Zeit, als wilder Egoismus, Gewinnjucht und Eigennutz wie eine gewaltige Woge Deutschland über-schwemmte.

Als Präsident ist er auch nach außen hin der Repräsentant Deutschlands, mit Achtung nennt das Ausland seinen Namen, nicht zuletzt jene, die ihm einst in Waffen gegenüberstanden. Denn sie alle wissen, daß an ihm nichts Kleines ist, daß er vielmehr das ist, was Goethe als das höchste Glück der Erdenkinder bezeichnet, eine Persönlichkeit.

Das Wahlergebnis.

Berlin, 27. April. Um 1 Uhr nachts lag das Ergebnis aus sämtlichen 35 Wahlkreisen vor. Nur aus Mecklenburg ist es noch nicht vollständig. Danach haben erhalten:

Hindenburg	14 639 927 (11 709 898)
Marx	13 740 489 (13 258 628)
Thälmann	1 789 420 (1 871 818)

Hindenburg ist somit zum Reichspräsidenten gewählt.

Der Verlauf der Wahlen im Reiche.

Die aus Nord- u. Mitteldeutschland einlaufenden Nachrichten sprechen durchweg von unfreundlichem, regnerischem Wetter, das das Wahlgeschäft beeinträchtigte.

Die Straßen Königsbergs zeigen im allgemeinen das gewohnte Bild. Zahlreiche Häuser sind beslaggt.

Bremen und Hamburg melden prachtvolles Frühlingwetter, das schon in aller Frühe die vielen Ausflügler in die Wahllokale führte. Das Straßenbild zeigt äußerst lebhaftes Gepräge. Man rechnet in Hamburg bis zu 90 Prozent Beteiligung. Breslau meldet, daß dort und in Schlesien durch Regen die beste Absicht, am Tage der Endentscheidung nicht zu fehlen, kaum beeinträchtigt worden ist. Gleiwitz berichtet von schönstem Frühlingwetter. Wie gestern, so kam es auch heute in Gleiwitz und Ratibor zu kleineren Zwischenfällen. In Magdeburg, der Zentrale des Reichsbanners, stießen die Leidenschaften besonders stark aufeinander. Die Wahlbeteiligung ist äußerst rege.

Zusammenstöße in Berlin.

In den Nachmittagsstunden kam es in Berlin zu Zusammenstößen, die aber dank des Eingreifens der am Wahltage erheblich verstärkten Schutzpolizei keinen größeren Umfang annahmen. An verschiedenen Stellen gerieten die Insassen von Propagandaautos der schwarz-weiß-roten und der schwarz-rot-goldenen Richtung in Schlägereien. Verwundete sind im Polizeipräsidium nicht namhaft gemacht worden.

Die Reichspräsidentenwahl in Sachsen.

(Die in Klammern beigegebenen Zahlen geben das Ergebnis des ersten Wahlganges vom 29. März an. Für Hindenburg wurden dabei die Stimmen für Jarres, Held und Lubendorf, für Marx die Stimmen für Braun, Hellpach und Marx zusammengezählt.)

Aus den drei sächsischen Reichstagswahlkreisen wurden folgende Gesamtergebnisse gemeldet:

28. Wahlkreis Dresden-Bauhen:

Hindenburg	511 653 (403 420), Marx 416 249 (471 726), Thälmann 65 155 (36 636).
------------	--

29. Wahlkreis Leipzig:

Hindenburg	331 643 (273 937), Marx 276 628 (326 476), Thälmann 82 225 (67 663).
------------	--

30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau:

Hindenburg	490 272 (377 145), Marx 284 993 (336 874), Thälmann 138 653 (99 864).
------------	---

Wahlkreis 1 (Ostpreußen).

Hindenburg	713 984 (564 483), Marx 302 673 (330 821), Thälmann 50 513 (45 276).
------------	--

Wahlkreis 2 (Berlin).

Hindenburg	384 033 (334 370), Marx 654 132 (576 538), Thälmann 144 853 (180 734).
------------	--

Wahlkreis 3 (Potsdam II).

Hindenburg	428 276 (378 180), Marx 468 350 (418 002), Thälmann 71 581 (84 516).
------------	--

Wahlkreis 4 (Potsdam I).

Hindenburg	464 487 (401 383), Marx 403 512 (372 384), Thälmann 75 603 (84 196).
------------	--

Wahlkreis 5 (Frankfurt a. d. Oder).

Hindenburg	532 770 (448 102), Marx 308 098 (306 626), Thälmann 25 513 (23 319).
------------	--

Wahlkreis 6 (Pommern).

Hindenburg	658 415 (543 431), Marx 252 872 (251 732), Thälmann 42 838 (33 483).
------------	--

Wahlkreis 7 (Breslau).

Hindenburg	451 181 (362 420), Marx 520 663 (515 717), Thälmann 23 344 (18 668).
------------	--

Wahlkreis 8 (Liegnitz).

Hindenburg	321 111 (245 029), Marx 298 000 (312 037), Thälmann 16 000 (11 667).
------------	--

Wahlkreis 9 (Oppeln).

Hindenburg	224 851 (151 757), Marx 293 063 (276 265), Thälmann 45 941 (45 552).
------------	--

Wahlkreis 10 (Magdeburg).

Hindenburg	486 000 (419 936), Marx 405 000 (403 250), Thälmann 40 000 (38 670).
------------	--

Wahlkreis 11 (Merseburg).

Hindenburg	412 110 (344 718), Marx 164 192 (187 711), Thälmann 140 444 (136 951).
------------	--

Wahlkreis 12 (Thüringen).

Hindenburg	620 907 (514 715), Marx 392 406 (394 939), Thälmann 110 146 (101 681).
------------	--

Wahlkreis 13 (Schleswig-Holstein).

Hindenburg	477 491 (380 850), Marx 283 252 (284 154), Thälmann 38 181 (37 055).
------------	--

Wahlkreis 14 (Weiser-Ems).

Hindenburg	334 960 (236 645), Marx 355 104 (340 905), Thälmann 22 971 (19 144).
------------	--

Wahlkreis 15 (Niederrhein).

Hindenburg	336 861 (255 766), Marx 172 880 (164 457), Thälmann 16 027 (14 289).
------------	--

Wahlkreis 16 (Süd-Hannover-Braunschweig).

Hindenburg	528 671 (431 193), Marx 487 064 (469 499), Thälmann 30 533 (28 813).
------------	--

Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord).

Hindenburg	388 063 (279 099), Marx 663 590 (630 643), Thälmann 48 270 (48 625).
------------	--

Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd).

Hindenburg	471 738 (331 349), Marx 737 230 (722 931), Thälmann 95 021 (108 686).
------------	---

Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau).

Hindenburg	547 532 (396 529), Marx 642 018 (621 826), Thälmann 46 647 (43 924).
------------	--

Wahlkreis 20 (Rhein-Main).

Hindenburg	212 000 (150 322), Marx 670 000 (598 566), Thälmann 48 000 (51 675).
------------	--

Wahlkreis 21 (Koblenz-Trier).

Hindenburg	166 148 (106 731), Marx 362 724 (350 391), Thälmann 13 993 (12 420).
------------	--

Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Ost).

Hindenburg	408 795 (305 832), Marx 442 430 (412 664), Thälmann 147 530 (151 676).
------------	--

Wahlkreis 23 (Düsseldorf-West).

Hindenburg	253 017 (182 228), Marx 456 457 (433 228), Thälmann 61 237 (67 603).
------------	--

Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben).

Hindenburg	630 284 (606 753), Marx 306 067 (216 271), Thälmann 26 509 (25 562).
------------	--

Wahlkreis 25 (Niederbayern).

Hindenburg	280 729 (272 434), Marx 113 485 (61 300), Thälmann 8744 (7300).
------------	---

Wahlkreis 26 (Franken).

Hindenburg	672 643 (615 984), Marx 447 677 (328 701), Thälmann 25 768 (23 318).
------------	--

Wahlkreis 27 (Pfalz).

Hindenburg	166 818 (136 847), Marx 179 400 (147 060), Thälmann 22 795 (23 575).
------------	--

Wahlkreis 28 (Dresden-Bauhen).

Hindenburg	511 653 (403 420), Marx 416 249 (471 726), Thälmann 65 150 (36 636).
------------	--

Wahlkreis 29 (Leipzig).

Hindenburg	331 643 (273 937), Marx 276 628 (326 476), Thälmann 82 226 (67 663).
------------	--

Wahlkreis 30 (Chemnitz-Zwickau).

Hindenburg	490 272 (377 145), Marx 284 993 (336 874), Thälmann 138 653 (99 864).
------------	---

Wahlkreis 31 (Württemberg).

Hindenburg	544 122 (361 634), Marx 587 961 (585 102), Thälmann 57 040 (56 521).
------------	--

Wahlkreis 32 (Waden).

Hindenburg	375 283 (251 609), Marx 635 777 (581 768), Thälmann 41 449 (39 152).
------------	--

Wahlkreis 33 (Hessen-Darmstadt).

Hindenburg	274 323 (193 068), Marx 366 216 (351 387), Thälmann 22 878 (20 951).
------------	--

Wahlkreis 34 (Hamburg).

Hindenburg	294 506 (220 307), Marx 281 624 (292 671), Thälmann 68 804 (67 566).
------------	--

Wahlkreis 35 (Mecklenburg).

Hindenburg	264 567 (231 693), Marx 119 712 (183 926), Thälmann 12 907 (15 104).
------------	--

Die Berliner Presse zur Wahl.

Berlin, 26. April 1925. Ein Teil der Berliner Presse nimmt schon in Sonderausgaben zu dem Sieg Hindenburgs ausführlich Stellung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der 26. April wird in der Geschichte fortleben als ein Tag der Selbstbestimmung und des Sichwiederfindens des deutschen Volkes. Sie täuscht daran den Wunsch, daß nach der fieberhaften Erregung, die der politische Kampf der letzten Monate nachgerade das deutsche Volk verfehlt hat, nunmehr eine Zeit der Ruhe und inneren Konsolidierung folgen möge. Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Massensuggestion des Namens Hindenburg auf weltweite Kreise ihre Wirkung nicht verfehlt habe. Seine Stellungnahme gipfelt in einer scharfen Kampfanfrage: es werde ein Aufstehen geben durch die Massen des arbeitenden Volkes, es werde ein Erwachen geben. Das Blatt schließt: „Unsere Stunde kommt, unsere Stunde ist nah.“

Ruhige Auffassung in Amerika

Nach der Washingtoner Times stimmen die dortigen Meinungen darüber überein, daß die Wahl Hindenburgs nicht notwendigerweise eine reaktionäre Bewegung darstelle. Sie würde auch nicht das deutliche wirtschaftliche Wiederaufleben berühren oder die Republik in Gefahr bringen. Offizielle Kreise hoffen, Deutschland werde durch diese Wahl innen und außen aktiviert werden. Falls Hindenburg und die Kabinette auf den von der letzten Regierung entwickelten Plänen weiter arbeiten, Deutschlands Finanzen zu stabilisieren und die Reparationen zu zahlen.



Kurze Mitteilungen.

Die amtliche Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses ist erst in 14 Tagen zu erwarten. Die Amtsübernahme des neuen Präsidenten datiert von dem Regenbild der Übernahme der Reichspräsidentenschaft im Reichstage.

Wie gemeldet, wird die feierliche Vereidigung des neugewählten Reichspräsidenten voraussichtlich in einer besonderen Reichstagsitzung am 5. Mai stattfinden.

Die bis jetzt vorliegenden Neuierungen des Auslandes über die Wahl des Reichspräsidenten enthalten sich jeder Kritik an der Person Hindenburgs.

In Bremen kenterte ein Hafenschlepper, wobei drei Mann der Besatzung ertranken.

Die patriotische Liga organisiert eine große Versammlung für die Sicherheit Frankreichs. Die Vertreter der rechtslebenden Parteien im Parlament werden zu Worte kommen, außerdem auch der Beauftragte Polens und der Kleinen Entente.

In Belgien wird das Kabinett Theunis vorläufig die Regierung weiterführen.

Der frühere belgische Minister Broqueville hatte gestern eine Unterredung mit dem König über die Kabinettbildung.

Die japanische Regierung beschloß, nach Beendigung der amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean auch seinerseits im Stillen Ozean große Flottenmanöver abzuhalten.

Der Schrecken der Landbevölkerung.

Die Kriminalpolizei, vornehmlich aber die Landgenossenschaft des Freistaates Sachsen beschäftigt sich seit längerer Zeit mit gemeingefährlichen Verbrechern, die als der Schrecken der Landbevölkerung anzuspüren sind. Zunächst sind es die bisher verübten zahllosen Einbrüche und Diebstähle in ländliche Wälder, die beispielsweise in der einen Nacht in allerhöchster Umgebung von Dresden, in der folgenden Nacht dann wiederum in der Chemnitz-Freiburger oder Bautzen-Kamener, sowie in der Umgebung von Radeberg verübt worden, und deren Ausführung alle auf die gleichen Täter hindeuten, und die es besonders auf die Verübung der Landstellen abgesehen haben. Diese Spitzhaken — es kommen immer bis 3 Personen in Frage — stechen, wie wir bereits mitteilten, die Scheiben mit spitzen Gegenständen an, bringen diese durch zum Springen und dringen dann nach Aufwirbeln der Fensterscheiben ein, um in überaus frecher Weise alles nach Geld und sonstigen Wertsachen zu durchwühlen. Die Personalien haben noch nicht fest, es wird unausgesetzt lebhaft nach ihnen gefahndet.

Die zweite Spezialgruppe sind eine ungemein große Anzahl seit Herbst vorigen Jahres verübter Wohnungs- und sonstiger Einbrüche. Hier kommt der wiederholt vorbestrafte, am 25. 6. 1895 zu Niederfrohna gebürtige Zuschläger Walter Hugo Franke in Frage, der sich bei seinen nachlässigen Raubzügen auch mit Diebesgeschloß getroffen und letztere als Aufpuffer und dergleichen verwendet. Dieser Zuschläger Franke ist ein sogenannter Schwerverbrecher, mit Schusswaffen ausgerüstet, macht er im Falle des Entapptwerdens davon rücksichtslos Gebrauch. Am 18. April in einer Gastwirtschaft in Penig gestiftet vermochte der Verbrecher zu flüchten und seine Verfolger durch mehrere Revolverkugeln zurückzuhalten. In der gleichen Nacht hatte Franke dann noch in Kaufungen im dortigen Gasthose einen Einbruch verübt. Eine Woche zuvor brach Franke in Reuhau bei Waldheim in zwei Wohnungen ein. Bei einem dritten Einbruchversuch wurde er ertappt. Die sofort aufgenommene Verfolgung des Verbrechers durch zwei Polizeibeamte und einen Beamten vom Zuchthaus Waldheim war erfolglos, da Franke mit seiner Schusswaffe gedroht, bzw. damit die Verfolger abzuhalten verstand. Weitere drei Tage zuvor, am 9. April, morgens gegen 6 Uhr, wurde unweit von Bad Blankenburg, Thüringen, in einer Gastwirtschaft zu Groß-Göllitz eingebrochen, der Täter gestiftet und als er geflüchtet, auch verfolgt. In einem Wäldchen von Ortsbewohnern erneut gestellt, schoß er den Landwirt Hilmar Keger fastblütig nieder. Die Ausführung der Tat, die Personbeschreibung des Mörders wolle auch hier mit auf Franke, der eine Woche zuvor ein gleiches Verbrechen begangen hat. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 2. April im Gasthose zu Namdorf bei Ludau, Amtshauptmannschaft Borna eingebrochen und im Kleintierstall eine Anzahl Schafe abgetötet. Als der Täter dann in der Gaststube nach

weiterer Beute suchen wollte, wurde er gestift, ergriff die Flucht und schoß dann unterwegs auf seine Verfolger. Hierbei wurden der Bergarbeiter Adam Schner verletzt und der Bergarbeiter Paul König aus Hohendorf getötet. Mit des letzteren Federlade ist der Mörder entkommen. Der Verdacht lenkte sich hier anfänglich auf drei Unbekannte, die am fraglichen Abende in jener Gastwirtschaft Karte gespielt hatten. Diese Personen sind festgestellt, sie kamen mit dem Verbrechen nicht in Frage; dagegen haben die behördlichen Ermittlungen inzwischen aber ergeben, daß auch hier der Zuschläger Franke und weiter ein Wirtschaftsgeldhelfer Oskar Hübner, geboren 1893 zu Hagen als Täter, bzw. Mittäter in Frage kommen dürften. Für Festnahme der Täter wurden von der Staatsanwaltschaft Leipzig 500 Mark Belohnung ausgesetzt. Zwischen den beiden vorgenannten Einbrüchen und Mordtaten wurden in der Nacht zum 7. April in Hausdorf bei Flöha mehrere Wohnungseinbrüche begangen. Bei einem vierten Einbruchversuch ertappt, schoß der Täter — der Zuschläger Franke (1) — dreimal nach dem Ortspolizeibeamten und entkam durch die Flucht. In der Nacht zum 24. Februar wurden in den Ortsteilen Rummersdorf und Mittmannsdorf einige Einbrüche begangen, der Täter schließlich gestift, der dann dreimal nach den Verfolgern geschossen hat, und der auch hier als Franke festgestellt werden konnte. In der Zeit seit vorgangenen Herbst wurden in vielen Ortsteilen, vornehmlich in der Chemnitz, Zwickauer, Waldheim und Leipziger Gegend oftmals in einer einzigen Nacht bis zu sieben Wohnungs- und andere dergleichen Einbrüche verübt, und fast durchweg der vorgenannte Franke und Genossen als Täter festgestellt, nach dessen Personen auf das eifrigste gefahndet wird.

Die schweren Verbrechen erinnern aber zugleich noch an eine gleiche, bezüglich der Täterschaft noch ungeklärte Tat. Am 9. November 1921 wurde in Altleis bei Großenhain ein Einbruch verübt, der Täter kurz ertappt, bei der Verfolgung aber der 37 Jahre alte Landwirt Oswald Thiemig erschossen. Vielleicht kommt auch dieses Verbrechen auf Franke's Konto.

Aus aller Welt.

Ein Nervenarzt von einem Patienten erschossen. In der Wohnung des Nervenarztes Dr. Max Sichel, Frankfurt, trug sich am Freitag ein furchtbares Drama zu. Während Dr. Sichel eine Dame behandelte, drang ein gewisser Ruhn — die Personalien konnten noch nicht genau ermittelt werden — in das Speckzimmer ein und tötete den Arzt durch einen Schuß in den Unterleib. Dann flüchtete er und richtete die Waffe gegen sich selbst. Durch einen Schuß in den Kopf verletzte er sich schwer und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Selbsttötung eines jugendlichen Verbrechers. Am Freitag abend um 8 Uhr stellte sich auf dem Berliner Polizeipräsidium der 17 Jahre alte Schlächterlehrling Hermann Wischer, der auf der Chaussee Freienwalde-Golze im Spreewald in der Absicht, der 16jährigen Lotte Freigang das Fahrrad zu rauben, ihr einen Stich in den Arm versetzte und wenige Stunden später auf der Chaussee Fried-Neuendorf in der Nähe des Bahnhofes Brand den Bruder der Lotte Freigang, Oswald Freigang, und deren Better Arthur Richter, die zu seiner Verfolgung aufgebrochen waren, schwer verletzte. Die beiden sind inzwischen gestorben.

Heirats- und Zehnbetrüger. Der am 31. 1. 1891 in Augsburg geborene Lagerist Martin Scheuthner ist in Leipzig, Saalfeld, Grotzsch und Pegau als Heirats- und Zehnbetrüger und Pumpgenie aufgetreten. Er soll auch unter den Namen Hermann Kuhle, M. Schlenzner (Scheuthner), Martin Willisch, Willisch und Hermann Weiß aufgetreten sein. S. ist eine auffallende Person, 1,80 m. groß, schwarz, breit. Hut, dunkl. Anzug. Seines Aussehens wegen läßt er sich gern „Andreas Hofer“ nennen. Es wird vor ihm gewarnt.

Bootsunglück auf der Ruhr. Drei Schüler aus Bochum wurden bei einer Kahnpartie bei Hattingen aus unbekanntem Ursachen mit dem Boote die Ruhr hinabgetrieben. Das Boot stieß gegen den Pfeiler einer Brücke und schlug um. Zwei der Schüler sind ertrunken, der dritte, konnte sich retten. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Ein italienisches Wunderkind. Italienische Zeitungen berichten, daß ein siebenjähriger Knabe, Pietro Mazzini, in Bologna ein Klavierkonzert gegeben und damit solchen Beifall geerntet hat, daß ihn die könig-

liche philharmonische Akademie zu einem Konzert einlud. Nach diesem Konzert verlieh sie ihm ehrenhalber das Diplom als Akademiker. Italienische Zeitungen können einen Vergleich mit Mozart nicht unterdrücken und bemerken, daß Mozart es vor 155 Jahren erst im Alter von 14 Jahren zur Würde eines Musikademiters gebracht hat.

30 Personen vergiftet. Im Gefängnis von Alibonostere in Serbien ist seit einiger Zeit eine gewisse Julie Kemic in Haft, die unter der Beschuldigung steht, ihren Gatten Nikola Kemic und einen Sohn aus seiner ersten Ehe vergiftet zu haben. Jetzt erhielt der Untersuchungsrichter eine Mitteilung, in der die Kemic beschuldigt wurde, auch ihren ersten Gatten, Kaita Klegovic, der im Jahre 1914 gestorben ist, ums Leben gebracht zu haben. Ferner hieß es, daß sie vor drei Jahren auch ihren eigenen Sohn Peter vergiftet habe. Weiter wurde festgestellt, daß die Verhaftete mehr als 30 Personen durch Gift umgebracht.

Neues Attentat in Bulgarien. Amtlich wird gemeldet: Das Theater in Plewna und die Stadtbibliothek, eine der größten Bibliotheken Bulgariens, wurden durch Feuersbrunst zerstört. Es wurde festgestellt, daß Brandstiftung durch Agrarcommunisten vorliegt. Noch während des Theaterbrandes explodierten drei Bomben. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, da zur Zeit des Brandes keine Vorstellung stattfand.

Hitzewelle in Amerika. Meldungen aus Amerika zufolge sind die Vereinigten Staaten von einer Hitzewelle heimgesucht worden. In einzelnen Gegenden ist die Temperatur auf 35 Grad Celsius gestiegen. In St. Louis mußten die Schulen der Hitze wegen geschlossen werden.

Versammlungen und Kongresse.

Der Sächsische Militärvereinsbund wird seine diesjährige Bundesversammlung am Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Juli in Reichenbach i. B. abhalten. Das Leben im Bunde ist ein überaus reges und erfreuliches. Fast überall in den anderthalbtausend Vereinen des Bundes ist die Mitgliederzahl in hohem Maße begriffen. Das Vortragswesen steht überall in reger Blüte. Das zur Zeit der Inflation gefährdete Unterstützungswesen kommt wieder zur Geltung, der Geist der Kameradschaft erstarbt immer mehr; im ganzen kann von einem sehr betriebsamen Aufschwung des sächsischen Militärvereinswesens gesprochen werden.

Steuerterminkalender

- 5. Mai 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 21. bis 30. April 1925 bzw. im Monat April 1925 einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberführung einer Bescheinigung über die Gesamtsumme der im Monat April 1925 einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeträge.
- 11. Mai 1925. (Schonfrist bis 18. Mai 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für alle Gewerbetreibenden, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind, für den Monat April 1925.
- 11. Mai 1925. (Schonfrist bis 18. Mai 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind, für den Monat April 1925.
- 15. Mai 1925. (Schonfrist bis 22. Mai 1925.) Zahlung der zweiten Vierteljahresrate auf die Vermögenssteuer für das Jahr 1924 auf Grund des Vermögenssteuerbescheides für das Jahr 1924.
- 15. Mai 1925. (Schonfrist bis 22. Mai 1925.) Einkommensteuervoranmeldung der Landwirte für das zweite Vierteljahr 1925. Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Vermögenssteuerwertes und ermäßigt sich um ein Viertel und außerdem bei Pächtern um 10 vom Hundert der im zweiten Vierteljahr zu zahlenden Pacht.
- 15. Mai 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 1. bis 10. Mai einbehaltenen Lohnabzugs.

Die Stadt von Messing

Abenueuer-Roman von H. Rau.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Wie langsam das wieder ging! Wie sie zogen, wie Schnecken. Grimmig knirschte er mit den Zähnen, gab seinem Pferde die Sporen, ritt dem Karawanenzug entlang. Mit strengen, drohenden Worten herrschte er die Leute an, die verwundert auf den sonst so gütigen Herrn blickten.

Was kümmerte es ihn, daß ihn die Augen seiner Hindus nicht mehr vertrauensvoll anblickten, daß ihre Blicke klagend, erbarmenslegend erst, dann wütend und schließlich grimmig funkelnd hinter ihm hersehnten.

Weiter, nur weiter! Vorwärts nur! Nachten Mensch und Tier den unerhörten Anstrengungen unterliegen. Ihn kümmerte es ja auch nicht, daß sein Körper den Anforderungen, die der Marsch, die seine Nerven, überreizt durch eine stete Bedrohung seines Schatzes, witternde Angst, an ihn stellten, zu erliegen drohte. Falte auf Falte grub sich in sein junges Gesicht und gab ihm den Anschein eines alten Mannes. Er magerte unter den Entbehrungen zum Skelett ab in den schlaflosen, in zitternder Furcht einsam, nur mit seinem treuen Hunde zusammenverbrachten Nächten.

Wieder reichte sich Tag an Tag. Unbestimmert um die Leiden der anderen, in gleichmütiger Ruhe ritt an der Spitze des Zuges Ahmed Chan, nur zuweilen schien wie ein spöttisches, höhnisches Lächeln um seine Lippen zu fliegen. Doch auch an seinem Geiste schienen die Strapazen nicht ohne Spur vorübergegangen zu sein, denn mehrmals war der sonst so sichere Führer im Begriff, den Weg zu verlassen.

Nur der besonderen Begabung Jürgens, die ihn befähigte, einen einmal gezogenen Weg mit allen seinen besonderen Merkmalen genau im Gedächtnis zu behalten, war es zu verdanken, daß die Karawane nicht in die Irre zog, ein Fall, der ihre Reise vielleicht um Stunden, ja um Tage verzögert hätte. Daß derlei Vorkommnisse Jürgens nur mißlaunischer machen mußten, war klar.

Endlich war Kabul erreicht. Doch anstatt, wie seine Leute zuverlässig gehofft hatten, hier mehrere Tage zu rasten, befahl Jürgens schon am Morgen des zweiten Tages den Ausbruch. Murrend und widerwillig folgten ihm die Seinen in den Kabulpaß. Ohne den einförmigen Gesang der Inder, ohne Jauchzen zog die Karawane dahin. Raum ein zum Flüstern gewordenes Wort klang durch die vom Rauschen des Wassers unterbrochene Stille der großartigen Felsenklucht.

Schlechtes Wetter, Gewitterregen, doppelt furchtbar in dieser kalten, nirgends ein Obdach gewährenden Schlucht, machten den Weg noch anstrengender, mühseliger, als er es an sich schon war.

Zwei Tagesreisen hatte nun die Karawane noch zurückzulegen bis zur indischen Grenze, als sich ein neues Hindernis den Augen der Wandernden bot.

Vom Gewitterregen angeschwollen, war ein Stiefbach, der ihren Weg kreuzte, zum reißenden Strom geworden, und unmöglich schien es, den Uebergang bewerkstelligen zu können. Angstvoll sträubten sich die Tiere, in die hochgeschwollenen, in rasenden Wirbeln vorüberstreichenden Fluten zu treten, murrend weigerten sich die Leute, das Wagnis zu unternehmen.

Unheimlich flackerte es in Jürgens Augen, als er an die Murrenden heranritt. Drohend hob er die Schuss-

waffe: „Vorwärts, hinein in das Wasser, ihr Feiglinge!“

Die Drohung wirkte. Zitternd und bebend schickte sich der erste der Inder an, das heftig widerstrebende Kamel am Zaune nach sich ziehend, in die Wellen zu steigen. Es schien besser zu gehen, als alle gedacht. Wohl hatten Mensch und Tier, das, einmal im Wasser, sich nach und nach beruhigt hatte, stark gegen die reißenden Fluten zu kämpfen, doch schon hatten sie die Mitte des Flusses erreicht, schon schickte sich am Ufer ein Zweiter, ein Dritter an, ihnen zu folgen. Da übergellte ein schriller, von Todesangst erprehter Schrei das Rauschen und Losen des Wassers, verzweifelt streckten sich zwei braune Arme, ein angstverzerrtes Gesicht über die Wellen empor, hoch auf bäumte sich, wild mit den Vorderbeinen um sich schlagend, aus den gischenden Fluten heraus, der Körper des Kamels. Dann sahen die entsetzten Genossen, wie der Schwall der Wogen Mensch und Tier mit sich riß. Einmal noch tauchten, weit entfernt schon, die Hände über den Wellen auf, ein-, zweimal noch reckten sich des schnaubenden Tieres Kopf mit den angstvoll hervorgebleckten Zähnen aus den Fluten, dann waren beide Körper verschwunden. — — —

Kalt und eiskalt klang Jürgens Ruf an die Ohren der schreckgelähmten Inder: „Vorwärts, der Nächste!“

Ein Aufschrei gellte durch's Tal, so schrill, so gequält, daß die Luft erzitterte wie von Weh und Schmerz. Drohende braune Arme reckten sich empor, braune Fäuste griffen nach Stöcken, Steinen und Werkzeugen. In engzusammengeschlossener Masse stürzten die Inder auf Jürgens zu, an ihrer Spitze, den Afghanenbandschar in der Faust, Ahmed Chan.

Kaltblütig hob der Europäer den Revolver, richtete die Mündung drohend nach dem Hausen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

53. Und was Sie von ein' Ablet Beispiel und Entwür-
digung reden, trifft auch nit zu. So ein ledig's Pfama-
und Anseindertausen findt mer, leider Gott's, g'nug da
herum in der Gegend und in dem liegt's äble Beispiel, nit
an denen, die'n kirchlichen Segen ansuchen. Es kann auch
von keiner Entwürdigung des Sakraments die Red' sein, denn
dem der G't geht, wie wir wissen, das der Dui' voran, auf
alle Fälle treten also beide Teile rein vor'n Altar hin: ins
G'z vermag ich kein'm g'schau'n, stecht noch in irgend ein'm
Falterl ein Schmutz vom Vorbergegang'nem, oder nimmt ein's
die aufzuerlegende Pflicht nit ernst g'nug, so hat das jed's
mit'm Herrgott allein aus'machen und dessen is, wie ge-
schrieben steht, das Gericht; wir sind nur seine Gnad'n-Ver-
walter und die hab'n wir auszuteilen, wie ich mein', nach der
Vorschrift, nit gepfeffert und nit übergedert."

Der alte Herr hatte das Pfeifenrohr an den Enden an-
gefaßt und wiegte mit den Armen, jetzt machte er einen
heftigen Rud, daß es sich bog, "knad" sagte es; er schlug
ärgerlich die beiden Stämme gegeneinander, schleuderte sie
dann nach einer Sek' und bewegte die Lippen, da er sich aber
nichts verlauteu ließ, so mag es es dahingestellt bleiben, ob
er nicht etwa im stillen, ganz für sich, einen "verlurerten
Aubruch" gebrauchte.

Er warf die Hände über den Rücken, machte ein paar
Schritte, räusperte sich und hob wieder an: "So, mein lieber
Herr Seberl, Sie kennen halt die Menschen noch viel zu
wenig und gar erst die Zeit, die Zeit! Man nennt nit
mit umsonst Seeserz'it, wenn auch reuzet g'sagt wird, Seel'
hält' der Mensch gar keine, das is Worrschierel und Silben-
nechen; der Mensch hat so was wie eine Seel', das sag ich
allen gelehrten Herrn zu truh, ich, der, ich, jetzt meine guten
dreißig Jahr' dahit' auf einer und der nämlichen Pfarr' und
alle meine Patienten vom ersten bis zum letzten, vom ältesten
bis zum jüngsten genau kenau! Der Mensch hat eine Seel',
die ihm im g'lunden Körper verflimmern und über'n fleischen
hinauswach'en kann, ein Ding, das z'iefinnerst und per Du
anredt' und wann das sagt: Du Galun!, so geben wir uns
bei allen Reklamationen und Ehren der Welt nit g'rieden, und
wann es sagt: Du braver Kerl, so halten wir getrost aller
Verleumdung und Verfolgung stand. Wenn aber Gottlosig-
keit und Zweifel, eigene oder fremd wo her, der Seel' v'
Red' verschlagen, so wird sie krank und wir haben dann die
Wahl, wie wir ihr Luft machen wollen, durch die Furcht
vor'm Teufel und der Höl', oder durch d'Hoffnung auf
Gottes Erbarmung und das Himmelreich, und daß weiß ich's
nit anders, als daß der Mensch die Erbarmung sucht; der
Sündigste verstoßt und verhärtet sich gegen die Furcht, aber
die Zeit und die Stund' kommt, und wär's seine letzte, wo
er sein Ohr der Botschaft von der Gnad' und Erbarmung
Gottes zuneigt. Paarmal schon bin ich an die Sterbebetten
von Erzhalunken g'ruen und hält' lieber als nit, gleich nach
dem Sündenbekenntnis davontrennen und sie allein liegen
lassen mögen, aber wann' f' mich ang'schau' hab'n mit Aug'n
wie ein winkelnder Hund an der Kette, der'n Bauer mit'm
Tremmel herzukommen sieht, ja, du mein Gott, da hab' ich
all'n Drog, mag er g'schrieben sein oder nit, aufgewend't,
daß ich ich ihnen über ihre Not hinweghelf'. So was wird
durchg'macht sein, von dem Augenblick an, wo man sich aus
hellem Mitleid um so ein' verlorenen Menschen zu ängstigen
anhebt, bis dahit', wo einem mit einmal' hart und leid um
ihn g'schieht, bis z'legt, wo man sich zugleich mit ihm betruht
in selbem gott' und weitergedenen Frieden, wie er von
der Erd', aus'm Haus schel't' Seberl! Solche Wunder
der Barmherzigkeit muß man erlebt und Gott dafür die Ehr'
gegeben haben, dann entschließt man sich wohl zur Eindring-
lichen Vermahnung, zum aufmunternden Zuspruch, aber aus's
Dreinschneifen gibt man nit so viel." Er schnippte mit den Fingern.

Der Kaplan sah aus dunkelrot'm Gesichte nit leuchten-
den Augen nach dem Pfarrer. Er erhob sich und machte
ihm die Hand hin. "Verzeihen S'." flücherte er.

"Ah, geh'n S' mir weg, da gib't's nit zu verzeihen!
Sie sind hierord' mein Assistent, als solchen kann ich Sie
nit auf eigene Faust herumdoctern lassen und muß Sie wohl
über mein' Methob', die sich d'Zahr her bewährt hat, aufklär'n,
so n' ich d'raus schau'n muß, daß Sie erst mit uns're Pa-
tienten vertraut werden. Es is gar eigen und merkwürdig
mit'm Boll.* — Er wogte nachdenklich den Kopf. — "Stell'n
S' Ihnen vor, was die letzten Erbstungen anlangt, possiert's
mehr'sach, daß einer, in dess'n Herzammerl es unsauber g'nug
aus'schau't, sich fleiß und fest'n Himmel erwart't, während ein
alk's, fromm's Mütterl, was nie keiner Flieg'n ein Leid an-
g'lan, die Höl' fürcht't, wie nit g'schelt. Es ist mir uner-
klärlich, aber es hat ganz's Ansehen darnach, als wär' bei
solchen Leuten, die hoch nit davon g'lesen, noch g'hört hab'n,
von selber der Gedanken erwacht, daß Gott von all'm vor-
hinein, ohne daß durch's Menschen eigenes Dazutun d'ran
was g'ändern stünd', ein Teil zur Seligkeit und n' andern
zur Verdammnis bestimmt hätt'!"

Der Kaplan machte den Versuch, Runzeln zu ziehen,
das aber nicht gelang, da sich die Haut über seine niedere
Stirn glatt wie ein Trommelfell spannte. "Aerianhen, wo
aber fündel sich teer Geiange?" fragte er erregt und
schweigsch.

Der Pfarrer sah ihn mit hochgehobenen Augenbrauen
erschant an. "Im heiligen Augustin", antwortete er, "wenn
anders mein Gedächtnis im Behalten nit schwach g'word'n ist."

Seberl sah vor sich hin, er stemmte die Fingerringen
gegeneinander und drückte langsam Handfläche an Handfläche.
"Verzeih'n S'." murmelte er, "s' meinte hatte mich für'n
Augenblick verlassen. Uebrigens ist diese Meinung
... (Fortsetzung folgt)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei & Bülle.

Gasthof Boden-Gross- dittmannsdorf

Freitag, den 1. Mai

Schlachtfest

Wellfleisch, frische Würst usw.

Abends

Bratwurstschmaus mit Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Felix Trieb.

Grosser Posten Herren-Fahrräder Damen-Fahrräder eingetroffen.

Bevor Sie sich zum Kaufe entschließen beschließen Sie
bitte unverbindlich mein reichhaltiges Lager in nur
allerbesten Markenfahrern mit Garantie für bestes
Material und Rahmenbruchsicherheit. Lassen Sie sich
nicht durch billige Angebote irreführen.

**Kaufen Sie nur
Express, Aegir, Mars, Horizont,
Brennabor oder Hähnel.**

Paul Güttner Fahrradhandlung.

Saat-Kartoffeln sind eingetroffen.

Frühe:

Rote Rosen
Odenwälder blaue
a Zentner 6 Mark.

Späte:

Rote
Weiße
a Zentner 5 Mark.

prima Speise-Kartoffeln a Zentner 3,80 Mark.

Franz Wirth, Hermsdorf,
Pferdeheim.

Als ganz besonders vorteilhaft
empfehle einen Posten

reinwollene Mädchen-Kleider gestrickte

von Gr. 60-90
jedes Kleid St. 9,50

Warenhaus Ikenberg, Radeberg.

Frauenverein.

Am Mittwoch, 29. April
findet im Gasthof Sunners-
dorf (Selbensticker) um 8 Uhr
Versammlung statt.
Hierzu ladet ein
d. Vors. Frau Schiff.

Bett-Federn

nur neue reelle schneeweisse
Halbdunen verkauft ständig
preiswert, bei Arban, gegen-
über Fleischerlei Gneus, hier
und im Grünen Baum,
Lausa.

Gänsehändler Bruno Vogel.
Hier das beste, das billigste!

Der hiesige

Geflügelzüchterverein

gibt Bruteier zum Preis
von 50 Pfg. pro Stk fol-
gender Rassen ab:
Silberbrackel, Silberla, reb-
huhnfarbige Italiener, Schw.
Minorla, gold-, rebhuhnfarb.
und schwarze Wyandotten,
Dominikaner und gestreifte
Plymouth.

Bestellungen nimmt entgegen
Sattlermeister Ernst Rumberger
Radebergerstraße.

M.-G.-V. Deutscher Gruss.

Heute Dienstag, abends
8 1/2 Uhr im "Hirsch"
außerordentliche

Versammlung Der Vorstand.

Arbeiterinnen

stellt ein
Stuhlfabrik
am Bahnhof
Ottendorf-Okrilla, Süd.

Obst-Bäume

aller Arten und Sorten
Beerenobst, Pflaume,
Biosen sowie alle gärtnerische
Pflanzen.
Uebernehme alle gärtnerische
Arbeiten, Anlegen von Gärten
Pflanzen der Bäume, Ver-
edeln, Ausschneiden u. s. w.
Grafe,
Ottendorf-Okrilla
Bahnhofstraße 50 c.

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

54. "Nur spekulativ, wie es mehr oder weniger alles is,
was in Glaubenssachen über's credo h'ausgeht. Ich hab's
nur vorgebracht, weil's mir g'Anfang' meiner Seel'sorg' v'
g'denken geben hat, und ich war damals der Meinung, solche
Aufschauungen unter'n Deuten hätten ihr'n Grund in der
Uebermütigkeit der ein'n, denen ihr Leb'n lang all's Gute zu
g'lossen is, ohne daß sie ein'n Finger darnach auszureden
brauchten, und in der Verzagttheit der andern, die von der
Wieg'n an all's Elend verfolgt hat. Mag schon was Wah's
d'ran sein, aber für alle Fälle woll's nit austreichen und bei
näherem Zusehen bin ich auf welche getroffen, die'n Rache-
mus mit gar eigene Augen lesen und für d' Gebote Gottes
und die Vorschriften der Kirche völlig forbenblind sein; mit
solchen hat mer a hell's Kreuz, ob f' d' Gnad' Gottes mit'm
irbischen Wohlergeh'n, die Andachtsübungen mit'n guten
Werken verwechseln, oder anderswas, anderswie, das is ein
Teufel. Und so viel ich bisher Gelegenheit g'habt hab', die
Dirt', aber die wir'n Dichtar g'führ'n, zu beobachten,
scheint mir, die is von der Gattung. Na, wann f' d' Taz'
zur Weicht' kommt, hör'n S' ihr's ab, Herr Kaplan. Sie
können dabei was lernen."

Gerne.
Es pochte, ein halbwüchsiges Dirnchen schlüpfte zur Türe
herein, drückte mit einem Stöße seiner Rechte sie wieder
ins Schloß, ließ dann auf beide Geisteslichen zu lästige ihnen
die Hände.

"Ah, du bist's Gannerl? sagte der Pfarrer, die Kleine
in die pralle Wange freispind. "Rann mir's denken, warum
d' herlaufft. Hat g'wohl der Storch schon a G'schwister g'
bracht?"

Das Kind nickte.

"Is' a Weidert'?"

Das Kind schüttelte den Kopf.

Ein Schwefel also. Sollt wohl v'Tauf ansag'n?
Die kleine Dirne nahm jene schwermütige, einäulige
Miene und summende, flagerne Sprechweise an, welche sie
den Erwachsenen bei Bekleidbeziehungen abgelautsch hatte.
"s' Kind bleibt uns nit, drum is d' Geburter mit der Rache-
barschiel als G'ddin" h'ausg'reant, daß's nur gleich g'raut
wird. Sie warten in der Kirchen."

Der Pfarrer stürzte aus der Stube und ließ kopfschüt-
telnd nach dem Gotteshaufe, um ein Weib in die christliche
Gemeine aufzunehmen, das, ohne in einer Wiege gelegen zu
haben, in den Sarg gebettet werden sollte.

Der Kleebinder-Muderl und die Binschoier-Gelen' waren
von der Kanzel geworfen*) worden. Am darauffolgenden
Nachmittage flog die Dirne die breiten Stufen zur Kirche
hinan, langsam, mit gekrümmtem Kopfe; oben angelangt, wachte
sie sich nach links und schritt dem Pfarrhause zu. Dort stand
sie eine Weile unschlüssig vor der Türe der Kanzelstube,
dann pochte sie leise, auf den Juraj von innen schloß sie mit
unsicherer Hand an die Klinke und trat ein.

Hinter dem Schreibtische saß der Kaplan, den Kopf über
einen mächtigen Hollanten geneigt, sie sah nichts von ihm als
eine große Hand, mit deren er die Dedel des Buches um-
klammerte, und seine Schädelbede mit dem struppigen Haar,
in dessen Mitte ein kahler Fleck, die Tonsur, glänzte.

"Gehst jet Jesus Christus," sagte sie.

"In Ewigkeit!"

Ein Schwarm von Fliegen kurrte an ihr vorüber. Sie
wehrte einige ab und sah u, wie sie sich jagten, zerstreuten
und mächtig an verschied'nen Stellen wieder zur Ruhe kamen;
dann flücherten sie: "Gott wirten..."

"Was gib's?" fragte der Heilige, ohne aufzublicken.

"Ich bin d' Binschoier-Gelen' — die Braut —"

"Weiß es."

"Da mu' ich guat unt' a' gern beichten."

"Jetzt gleich?"

"Wenn's sein kann und ich nit un'legen komm', Hoch-

würden, wär' mir's lieber, jetzt gleich."
Der Kaplan nickte jedoch das Unical als Bescheid
zwischen die Blätter, klappte das Buch zu und erhob sich.
Erst jetzt, wo er vor der Türe stand, richtete er seine unruhigen
Augen auf sie, sie blickte ihn schüchtern an, da senkten beide
die Wimpern und sahen, wie zuvor, nach der Türe.

Der Ton der Stimme klang rau und die Rede un-
freundlich, als der Kaplan sagte: "Geh' Sie voraus in die
Kirche, sammle Sie sich noch ein wenig, ich komme gleich nach."

Als sie allein in die leere Kirche trat und selbst ihr
leiser Tritt auf den Steinfliesen einen Hall weckte, der in
den hohen Gewölben gitternd, wie flagernd, erklang, da blickte
sie sich um, atmete schwer auf und preßte beide Hände
auf das Herz.

Der junge Priester ging an ihr vorüber nach der Sor-
kristel. Er legte sich selbst die Alga, das weiße Eforhend,
an, hing sich die Stola um und setzte sich das Käppchen auf,
dann herab er sich in den Reichstuhl; daß Taschentuch in
seiner Linken hielt er vor das Gesicht, mit der Rechten machte
er das Zeichen des Kreuzes über die Dirne und neigte das
Ohr seitwärts nach dem Gitter, hinter dem es nun zu wip-
pern und zu flüstern begann.

Das Tuch ist ein notwendiges Requisit. Die Augen
fällt der Priester geschlossen, die vertragen nichts, die untere
Halste seines Gesichtes aber deckt das Tuch, gut, wenn es
nichts zu verfallen hat, als etwa das Käckeln über naive
Gesandnisse fühllicher Seelen und nicht das starre Erstaunen,
das jäh Erschrecken, den feststehenden Kel über ungegaltene
Laster, Mißthaten und Gemeinheiten.

*) G'ddin — Taufzeugin, Patin. — **) Aufgeböten.

(Fortsetzung folgt)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck
empfehl't
Buchdruckerei S. Kahl.

